

Oberharz
am BrockenRedaktion:
Karoline Klimek (kl), Tel.: 0 39 43/92 14 28,
Fax: 0 39 43/92 14 29,
redaktion.oberharz@volksstimme.deService-Agentur:
Reisebüro Köhler, Oberstadt 65, 38877
Benneckenstein, Tel.: 03 94 57/9 10 03
info@benn-eck-en-stein.de

Leserbrief

Selbstdarstellung
und Inszenierung
im OberharzZum Beitrag „Vom holprigen
Start aus viele Ziele erreicht“,
Harzer Volksstimme vom
1. Februar

Bei dem Ziel einer positiven Berichterstattung wird auch hier bei uns im Oberharz – warum auch immer – das Maß einer Selbstdarstellung und Selbstinzenierung überschritten! So jüngst geschehen im Bericht der Volksstimme unter der Überschrift „Vom holprigen Start aus viele Ziele erreicht“. Ein besonderes „Geschmäckle“ bekommt dieser Beitrag – dafür muss man nicht mal zwischen den Zeilen lesen können – besonders in der „Würdigung“ aller bisher jahrzehntelang für das Wohl unseres Höhlenortes tätigen Menschen!

Anlehnend an die kürzliche Rede des amerikanischen Präsidenten Trump zur Lage der Nation und der Vorstellung der „unglaublichen“ Ergebnisse seiner Politik, muss ich als aktiver Leser Ihrer Zeitung traurig sagen: „... Auch hier in unserem kleinen Höhlenort gibt es schon ein bisschen Amerika und Trump!“ Die öffentliche Reaktion der Oppositionsführerin Frau Nancy Pelosi mit dem demonstrativen Zerreißen einer Kopie der Rede von Trump, sagt hier öffentlich eigentlich alles aus.

Holger Fraustein,
RübelandSchreiben Sie uns
Leserbriefe!Redaktioneller Hinweis:
Leserbriefe geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Die Redaktion behält sich vor, Leserzuschriften sinngemäß zu kürzen. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

„Ich spüre, dass Vertrauen verloren ist“

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn stellt sich in Elbingerode der Diskussion zum Thema Pflege

Zu einem Arbeitsbesuch ist Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) am Donnerstag in den Harz gereist. Dabei stellte er sich im Diakonie-Krankenhaus Elbingerode der Diskussion mit Klinikmitarbeitern, Pflegekräften und Auszubildenden.

Von Karoline Klimek
Elbingerode • Eineinhalb Stunden Zeit hat Jens Spahn eingeplant, um sich im Elbingeröder Diakonie-Krankenhaus über die Arbeitsbedingungen zu informieren, zum Thema Pflege zu sprechen und darüber zu diskutieren. Es ist der erste von mehreren Terminen auf seiner Harzreise.

Nach dem obligatorischen Händeschütteln mit Vertretern der Lokal- und Landespolitik sowie den Verantwortlichen in der Klinik „beschnuppern“ sich die Teilnehmer zunächst bei einem kleinen Empfang. Während sich die Einen mit Saft und Kaffee eindecken, tippt der Minister in einer Ecke eifrig auf seinem Handy. „Entschuldigen Sie bitte, aber Sie wissen ja, dass es derzeit an mehreren Stellen brennt“, lächelt er. Dann gehört seine ungestörte Aufmerksamkeit den Gästen.

„Wir haben hier die gleichen Probleme wie alle Krankenhäuser“, beginnt Martin Montowski, Geschäftsführer des Diakonie-Krankenhauses in Elbingerode. Vor allem zu wenig finanzielle Unterstützung bemängelt er. „Wir sind aber nicht nur die Summe der Schwierigkeiten, sondern haben auch viele Erfolge.“ Die Pfleger arbeiten gern hier, an Bewer-

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn stellt sich im Kirchsaal des Diakonissen-Mutterhauses Elbingerode den Fragen der Berufsschüler, Klinikmitarbeiter und des Pflegepersonals.
Fotos (2): Karoline Klimek

„Wir sind im Sommer mit unserer Ausbildung fertig und fühlen uns noch gar nicht bereit dazu.“

Paulina Raabe, Auszubildende im Diakonie-Krankenhaus Elbingerode

bungen mangle es auch nicht. Das kommt bei Jens Spahn gut an. Als Bundesgesundheitsminister werde er eher mit dem konfrontiert werde, was nicht so gut laufe.

Zum Beispiel hinsichtlich der medizinischen Versorgung auf dem Land. „Wenn ich in ein Krankenhaus komme und mir die Ärzte sagen: ‚So einen Fall wie Sie hatten wir schon

lange nicht mehr‘, dann würde ich mich unwohl fühlen“, gibt er zu bedenken. „Wir müssen daher einen Spagat zwischen der Flächendeckung und der Spezialisierung finden.“

Auch hinsichtlich der Ausbildung müsse mehr in der Fläche getan werden, wie Klinikchef Montowski anmerkt. „Wenn wir nur noch Oberzentren in Magdeburg und Halle haben, werden sich die Menschen auch dort sozialisieren und dort bleiben.“

Mit dem Stichwort wird zum nächsten Programmpunkt übergeleitet: Es steht ein kurzer Besuch auf der Station der Inneren Medizin an, auf der gerade die Auszubildenden während einer Aktionswoche das Kommando haben. „Wir haben hier ein großes Problem“, traut sich Schülerin Paulina Raabe,



„Wir sollten aber größere Dinge machen, wie zum Beispiel Spritzen zu setzen.“

Inga Hasler, Auszubildende im Diakonie-Krankenhaus Elbingerode

den Bundesgesundheitsminister anzusprechen. „Wir lieben unseren Job. Aber wir sind im Sommer mit unserer Ausbildung fertig und fühlen uns noch gar nicht bereit dazu.“

Denn zu wenig Schwestern auf der Station bedeuten auch weniger Betreuung und Anleitung. „Wir machen dann eher kleinere Tätigkeiten, wie das Essen zu verteilen, sollten aber

größere Dinge machen, wie zum Beispiel Spritzen zu setzen“, ergänzt Azubi Inga Hasler. Das Thema nehme Spahn mit, wie er verspricht.

Mehr Zeit zum Austausch bleibt nicht, auf dem Programm steht noch eine längere Diskussionsrunde im Kirchsaal des benachbarten Diakonissen-Mutterhauses. Auszubildende aus unterschiedlichen medizinischen Fachrichtungen sitzen ebenso in den Stuhlreihen wie gestandene Ärzte und Pfleger. Sogar aus dem EDV-Bereich sind Mitarbeiter vor Ort, um ihre Fragen zu stellen. Es geht um die elektronische Patientenakte, den Mindestlohn, Fachkräfte aus dem Ausland, Honorarärzte und die Zwei-Klassen-Medizin.

Spahn macht sich Notizen, antwortet geduldig, schweift dann und wann in Anekdoten

ab. Aber auch hier verspricht er, über die angesprochenen Themen nachzudenken. Denn der 39-Jährige will vor allem eins: Glaubwürdigkeit zurückgewinnen. „Ich spüre an vielen Stellen, wenn es um das Thema Pflege geht, dass Vertrauen verloren gegangen ist – in die Politik, Institutionen und das System allgemein“, gibt er zu. Deshalb wolle er sichtbare Ergebnisse schaffen, gibt Einblicke hinter die Kulissen.

Zum Beispiel im Bereich der elektronischen Datensysteme, die in jeder Arztpraxis und Klinik anders seien. „Wir sind gerade dabei, per Gesetz zu erzwingen, dass es eine Schnittstellenoffenheit gibt und alle Daten ausgetauscht werden können“, zeigt er eine Verbesserung auf. Auch den Zugang zum Medizinstudium wolle er erleichtern, die Abiturnote als vorrangiges Kriterium abschaffen.

Mehr Fachkräfte wolle er gewinnen, indem noch bestehende Ausbildungskosten im medizinischen Sektor gegen eine Vergütung getauscht werden. Und durch die Aufhebung der Grundlohnbindung sollen auch den Fachkräften in Reha-Einrichtungen höhere Gehälter ermöglicht werden. Nach eigenen Aussagen arbeite er diesbezüglich „mit Hochdruck an einem neuen Gesetz“. Gleichzeitig nutzt Spahn die Diskussionsrunde, um die Mitarbeiter im Pflegebereich mit ins Boot zu holen. „Wenn man von sich selbst als Notstandsgebiet spricht, will da auch keiner arbeiten“, regt er zum Nachdenken an. „Wir müssen über die Probleme reden, den Stress, die Bezahlung. Aber eben auch darüber, warum das ein schöner Beruf ist – über die fachlichen Seiten und die menschlichen.“

Eislaufen, Kino und Kickern

Stadtjugendpflege bietet Ferienprogramm an

Oberharz-Stadt (vs) • Die Stadtjugendpflege lädt zum Ferienprogramm ein. Am 10. Februar geht es zum Eislaufen in die Feuerstein-Arena nach Schierke, am 12. Februar wird im Wernigeröder Kino ein Überraschungs-

film gezeigt und am 14. Februar wird im Jugendclub Elbingerode um die Wette gekickert. Anmeldungen werden im Jugendclub Elbingerode und im Büro der Stadtjugendpflege entgegengenommen. Telefonisch ist der

Jugendclub wochentags von 13 bis 18 Uhr unter (039454) 424 00 erreichbar. Bei der Stadtjugendpflege können sich Interessierte dienstags, donnerstags und freitags unter Telefon (039454) 48 91 22 melden.

Zum Karneval und wieder zurück

Elbingeröder Narren organisieren für Senioren Bustransfer

Rübeland (vs) • Damit die Gäste des Seniorenkarnevals am 9. Februar an- und abreisen können, hat der Elbingeröder Carneval Verein (ECV) einen Bustransfer organisiert. Der erste Bus fährt die Haltestellen Tanne um 12.15

Uhr und Elend um 12.30 Uhr an. In Königshütte ist die Abfahrt um 12.40 Uhr (Neue Hütte) und 12.45 Uhr (Post) geplant. Ein zweiter Bus fährt von den Haltestellen Neuwerk um 12.40 Uhr und Rübeland um 12.45 Uhr

zum Rübeländer Goethehaus, wo ab 15 Uhr gefeiert wird. Gäste aus Elbingerode werden um 13.30 Uhr (Mertik) und 13.35 Uhr (Markt) abgeholt. Ab 19 Uhr werden die Senioren wieder zurückgefahren.

Harzkreis



Ein Bischof zum Anfassen

Oberhaupt der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands leitet Abendgebet in Aderstedt

Von Ramona Adelsberger
Aderstedt • Dass sich das Oberhaupt der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands nach Aderstedt begibt, um mit Christen eine Andacht zu feiern, ist keineswegs selbstverständlich. Doch genau anhand solcher ungewohnten Gepflogenheiten ließe sich der neue Landesbischof Friedrich Kramer gut charakterisieren.

Schon unmittelbar nach seiner Wahl, die im Mai auf der Landessynode im Kloster Drübeck stattfand, hat Kramer betont, dass er gern auch die ganz kleinen Kirchengemeinden besuchen würde. „Daraufhin hab ich ihn direkt nach Aderstedt eingeladen“, berichtet Pfarrer Steffen Weusten. Und prompt hatte Friedrich Kramer gleich zugesagt. Gekommen sind zu dieser Andacht zu ungewohnter Stunde etwa 50 evangelische Christen, die sich die Gelegenheit, ihren Landesbischof persönlich kennenzulernen, nicht entgehen lassen wollen.

Bischof Kramer, nicht im Talar, sondern in einer warmen Jacke, hält das Abendgebet in



Bischof Friedrich Kramer im Gespräch mit Rosemarie Lodahl aus Dangelstedt. Die Fliege gilt als sein Markenzeichen. Foto: B. Blum

der kalten Sankt-Trinitatus-Kirche kurz. Zu Beginn reihet er sich in den Dangelstedter Kirchenchor ein, später erinnerte er anhand der Herrnhuter Tageslosung „Alle, die dem Herrn widerstehen, werden zu ihm kommen und beschämt werden“ an die Menschen, die

trotz Ausgrenzung und sogar Repressalien immer an ihrem Glauben festgehalten haben.

Nach der Andacht zieht es alle in den geheizten Gemeinderäumen, in dem Familie Hoffmeister Tee, Glühwein und Gebäck bereitgestellt hat. Und der Bischof stellt sich nun den

Fragen der Neugewählten. Friedrich Kramer, Jahrgang 1964, gibt gern zu, dass er von dem Angebot, sich als Bischof der Landeskirche Mitteldeutschlands zu bewerben, doch sehr überrascht wurde. „Mit einem solchen Amt liebäugelt man nie.“ Gemeinsam mit seiner Familie habe er auch lange überlegt, ob er wirklich kandidieren soll. Immerhin bedeute das Amt viel Arbeit, Verantwortung und oft Verzicht auf die Familie – Friedrich Kramer ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Sein Mitbewerber um das Amt des Landesbischofs, Karsten Müller, habe, nachdem Friedrich Kramer die Wahl für sich entschieden hatte, sogar zugegeben, dass er doch erleichtert sei, nicht gewonnen zu haben, angesichts der vielen Arbeit.

Sein neues Amt, für das er nun für die Dauer von zehn Jahren gewählt wurde, sieht Friedrich Kramer als große Herausforderung und Chance, die evangelische Kirche zu gestalten. „Wir wollen unser

Christsein und unseren Glauben genießen und uns nicht dafür schämen.“ Und in erster Linie bestehe die evangelische Kirche für ihn aus den vielen gläubigen Menschen. „Sie sind der wahre Schatz unserer Kirche.“

Für die Gottesdienste wünscht er sich weniger starre Regeln, sondern lebendigere und einladende Ideen mit Mut zu Spontaneität. „Treffen Sie sich, läuten Sie die Glocken, ruhig auch mal unter der Woche, es ist Ihr Haus. Und warum nicht auch mal, so wie heute, an einem Montagabend in der Kirche zu einem Abendgebet zusammenkommen.“

Der derzeitige Mitgliederschwund sei für ihn kein Zeichen dafür, dass die Kirche am Ende ist, sondern für den demografischen Wandel. „Das ist kein Untergang, sondern im Moment unsere normale Entwicklung.“ Am Ende entscheide keine Zahl über Qualität.

Allerdings komme es nun für die Kirche tatsächlich darauf an, zu handeln und – vor allem für jüngere Menschen –

interessanter zu werden. „Neue Ideen bringen auch neue Mitglieder“, ist er sicher und verweist auf das riesige Tauffest an der Elbe, das im Vorjahr durch die Medien gegangen ist. Solche Ideen stoßen bei jüngeren Leuten auf fruchtbaren Boden.

Für Friedrich Kramer spielt die Musik, die er als sein großes Hobby bezeichnet, eine wichtige Rolle. „Was wäre ein Gottesdienst ohne Musik?“, fragt er und lobt ausdrücklich die Arbeit des Kirchenchors Dangelstedt, der unter der Leitung von Konstanze Lodahl auf das Abendgebet eingestimmt hat.

Waltraud Beck als Mitglied der Kirchengemeinde Schlanstedt, die zum Kirchspiel Schwanebeck gehört, lädt den Landesbischof sogleich ein, doch auch Schlanstedt und die dortige Martini-Kirche kennenzulernen. Sie machte dem Bischof sogar schon einen bestimmten Terminvorschlag: das Erntedankfest. Allerdings bittet Friedrich Kramer um Verständnis, dass alle seine Termine grundsätzlich über sein Büro laufen.

Dialog über
Judenhass

Halberstadt (vs) • Das Thema Juden Hass wird am Mittwoch, 12. Februar, im Halberstädter Gleimhaus erörtert. Beginn ist um 19.30 Uhr, heißt es in der Ankündigung des Literaturmuseums. Unter der Überschrift „Was für eine Kälte muss über die Leute gekommen sein! Alles und Neues von Juden Hass und Co“ sind der Schriftsteller Wilhelm Bartsch und der Schauspieler Peer-Uwe Teska zu Gast. Im wechselnden Sprechen, im Nachfragen, Erörtern und Zitieren gehen sie folgenden Fragen nach: Wie umgehen mit Hass gegen Juden, gegen Andersdenkende, gegen solche, die man nicht dabei haben will? Wie entsteht solcher Hass? Welche Auswirkungen kann er haben und wie kann man aus der Vergangenheit lernen und Verantwortung übernehmen für die Zukunft? Die Veranstaltung gehört zur Reihe „Geist und Muse bei Gleim“, im Rahmenprogramm der Ausstellung „Denkräume – aufklärung mit machen“. Der Eintritt ist frei.